

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

15.10.1873 (No. 240)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 240.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 58 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 15. October

Insertionsgebühren:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Der Börsenschwindel.

Der Teufel hatte in den letzten Jahrzehnten zu seiner Haupt- und Residenzstadt auf Erden Paris ausserkoren; seit einiger Zeit hat er sein Lager in Berlin aufgeschlagen.

Hier ist der Centralpunkt, von welchem aus jetzt die Parole zur Kirchenverfolgung nach allen Ländern hin gegeben wird, und wenn hier und da die etwas aufdringlichen Dränger eine abschlägige Antwort erhalten, so ändert das nichts an der Thatsache, daß man von Berlin aus den offenen und versteckten Kampf gegen die Kirche in Bewegung setzt.

Berlin hat gegenwärtig einen Pöbel, wie er, sobald er Veranlassung haben wird, gewaltthätig gleich der Pariser Commune zu experimentiren, diese an Rohheit und Verthierung noch übertreffen wird. Und diese Aussicht ist uns ebenfalls erst seit Kurzem eröffnet.

„Schon seit dem Jahre 1866 und mehr noch seit dem Jahre 1870“, sagt das heutige „Berliner Tagebl.“, „hat sich der Charakter unseres Plebs gänzlich verändert. Die Strolche, welche jetzt die Straßen der Stadt zu nächstlicher Zeit durchziehen, greifen mit Vorliebe zum Messer, sobald sie in irgend einen Streit gerathen, sie haben ihre besondere Freude daran, wenn sie anständige Männer und Frauen brutal mißhandeln können, und bei solchen Gelegenheiten sind sie auch stets bereit, mit der Mißhandlung den Raub zu verbinden. Häufig soll ein gefuchter Streit und das demselben folgende Niederschlagen des Opfers nur den Raub von Uhr und Börse vorbereiten, die Beraubung ist der eigentliche Zweck des Scandals.“

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß unsere im letzten Jahrzehnte geführten glorreichen Kriege zu der Verwilderung des Berliner Pöbels wesentlich beigetragen haben.

Der Krieg hat uns aber noch eine weitere Calamität gebracht.

Fünf Milliarden Francs sind zu uns gekommen, und dieses Geschenk hat so schlimme Folgen auf wirtschaftlichem und commerciellem Gebiete heraufbeschworen, daß das Ende derselben noch gar nicht abzusehen ist.

Während wir kaum eine Steuererleichterung erfahren haben, im Gegentheil noch höhere Steuern für die Zukunft in Aussicht stehen, sind sämtliche Lebensbedürfnisse derartig theuer geworden, daß die hohen Preise für den ärmeren Mann mit zahlreicherer Familie kaum noch zu erschwingen sind.

Das viele Geld hat aber andererseits auf dem Gebiete der Börsenspeculation speciell in Berlin eine Corruption hervorgebracht wie sie thatsächlich noch zu keiner Zeit und an keinem Orte bestanden hat. In Wien ist man ziemlich am Ende mit dem Schwindel, in Berlin wird jetzt erst zu Tage treten, was und wie geschwindelt worden ist.

Der erste Krach ist bei uns erfolgt — wer weiß, wie viel Schläge wir noch weiter hören werden.

Wer nur eine halbe Stunde im Börsengetümmel an der Spree verweilt, der wird begreifen, wie wohl der Teufel hier sein muß. Mit fieberhafter Gluth sucht Einer den Andern mit colossalen Summen zu überborteln, und nur zu oft zieht ein so Ausgeraubter es vor, gleich einem Opfer der Spielhölle seinem Leben ein Ende zu machen; ja hatten doch neulich die Blätter zu berichten, daß selbst ein vereideter Malter seinen Eid, der ihm verbot, selber Geschäfte zu treiben, gebrochen hat und in Folge unglücklicher Speculationen sich selbst entleibte.

Wer weiß, welche traurige Nachwirkungen noch das Quistorpsche Fallissement im Gefolge haben wird!

Wie wir hören, haben ziemlich unbemittelte Leute, z. B. Handwerker, pensionirte Officiere u. mehr als die Hälfte ihres Vermögens in Quistorpschen Papieren angelegt — es wird sie Alle große Ueberwindung kosten, das Unvermeidliche mit Würde zu tragen.

Tausende von Vermögen sind bereits vernichtet — nicht zum Geringssten durch die Schuld der

„liberalen“ Pressorgane, welche wesentlich dazu geholfen hatten, den Actionären das Geld aus dembeutel zu locken.

Auch hohe, sehr hohe Herrschaften sind — sicherlich ohne daß sie jemals die geringste Ahnung von der Katastrophe gehabt, — in die Affaire verwickelt; und in wie weit unsere königliche Bank mit den Gründerpapieren zu thun gehabt hat, das zu erforschen wird hoffentlich die Aufgabe des nächsten Landtags werden.

Während man so die großen Diebe fort und fort hat laufen lassen, hat man die kleinen aufgehängt — die kleinen, die bei näherer Untersuchung noch gar nicht einmal als Diebe sich gezeigt haben.

Während nun dem Volke das Geld aus den Taschen gestohlen wird, hat der „Liberalismus“ wie ein echter Taschendieb dafür gesorgt, daß die Aufmerksamkeit seiner Opfer von dem Diebstahl ab- und anderen Vorgängen zugewandt werde.

Bis jetzt ist es gelungen, die Aufmerksamkeit der größtentheils „liberalen“ von ihm ausgebeuteten Bevölkerung auf „Jesuiten und Pfaffen“ zu lenken. Das hat nunmehr seine Grenzen. Nicht bloß der conservative, sondern auch der „liberale“ Theil des Volkes wird sich jetzt nicht mehr mit jenem Popanz tödnen lassen, auch er wird in Zukunft die sociale Reform für nöthiger halten, als die religiöse. (Germ.)

Deutschland.

Karlsruhe, 14. Oct. S. R. H. der Großherzog haben unterm 9. Oct. I. J. gnädigst geruht, den Kreisgerichtsrath Adolph Böckh dahier, unter Verleihung des Titels „Regierungsrath“ zum Collegialmitglied bei der Generaldirection der großh. Staats-eisenbahnen zu ernennen.

* Karlsruhe, 12. Oct. Die Katastrophe Quistorp hat die Börse für alle Speculationspapiere arg verstimmt. Man hatte längst einen Krach von Berlin her erwartet, — nun ist er erfolgt. Die „sittliche Entrüstung“ über den Börsenkrach in Wien muß jetzt an der Spree schweigen. Auch Amerika hat seinen „Krach“ gehabt; nur ist die wunderbare Elasticität anzustarren, mit welcher die dortige Geschäftswelt sich rasch wieder aufrafft, nachdem sie ihre Todten begraben hat. Zum Glück für die Besitzer von Speculationspapieren ist in Wien tüchtig gefäubert; der Sturm hat eine Masse ephemerer Größen weggefegt und mit ihnen die unsinnigsten Speculationen und Schwindeleien, und es ist daher kaum anzunehmen, daß, wenn der Quistorpsche Fall in Berlin isolirt bleibt, ein namhaft weiteres Sinken der Speculationsobjecte eintreten dürfte. Letzterer bringt nach der „Frankfurter Zeitung“ weniger die eigentlichen Börsenkreise als das Privat-publicum in Verluste. „Diese Verluste“, sagt das genannte Blatt, „von denen fast ausschließlich Norddeutschland betroffen ist, werden auf mindestens 30 bis 40 Millionen Gulden geschätzt. Herauskommen dürfte für die Actionäre nicht viel, da die halbwegs guten Objecte mit Hypotheken belastet sind. Ob und in wie weit noch andere Berliner Grönderguppen den Folgen ihrer schwindelhaften Operationen und dem einmal grassirenden Mißtrauen erliegen werden, muß sich nun bald herausstellen.“ Der Eindruck von dieser Katastrophe soll in ganz Norddeutschland ein immenser gewesen sein und das Vertrauen ist um so mehr erschüttert, als von kompetenter Seite in Berlin die bestimmteste Versicherung gegeben worden war, daß keine Katastrophe zu befürchten und die Schwirrigkeiten beseitigt seien.

* Karlsruhe, 13. Oct. Staatsrath Lamey hat nun definitiv die Wahl in die zweite Kammer für die Stadt Baden abgelehnt und haben deshalb die dortigen nationalliberalen Wahlmänner in einer Versammlung beschlossen, ihren Gesinnungsgenossen H. Seefeld zum Abgeordneten zu wählen. Bekanntlich wählen in Baden die alten Wahlmänner, da der bisherige Abgeordnete Busch freiwillig sein Mandat niedergelegt hat. Daß die alten Wahlmänner nicht mehr die wahre Gesinnung der Bürger-schaft repräsentiren, beweist auf's Schlagendste die

jüngste Gemeinderathswahl, bei welcher die Ministeriellen auch nicht einen einzigen ihrer Candidaten durchzubringen vermochten. Eine schärfere Verurtheilung des indirecten Wahlsystems kann es nicht leicht geben als der vorliegende Fall, wo ein Abgeordneter der entgegengesetzten Richtung von denjenigen, welche die wahre Meinung der Bürger repräsentirt, in die Kammer geschickt werden wird. Wir zweifeln nicht, daß namentlich dieser eclatante Fall, wenn sich Gelegenheit in Sachen der indirecten Wahlen bietet, von den Abgeordneten der Volkspartei in der Kammer benützt werden wird. Im Uebrigen hoffen wir, daß bei der nächsten Neuwahl des Wahlcollegiums, auch wenn bis dorthin die indirecten Wahlen noch nicht zu Falle gebracht worden sein sollten, ein Abgeordneter unserer Richtung die Stadt Baden in der Kammer vertreten wird.

* Freiburg. Die hiesigen liberalen Wahlmänner sind christliche Leute! Man lese einmal folgende Einladung:

„Die Unterzeichneten beehren sich, sämtliche Wahlmänner zu einer Vorbesprechung der bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten hiesiger Stadt zur zweiten Ständekammer auf Sonntag den 12. d. M., Vormittags 10^{1/2} Uhr, in den Saal der Harmoniegesellschaft hiermit höflichst einzuladen. Eder. Eimer, Bez. Arzt a. D. S. Fehrenbach, J. B. Fischer, L. Fäger, D. H. Meier, D. Rosset, Röttinger, C. Schuster, A. Straub, F. Wagner, Dr. Wilhelm.“

Also zu einer Zeit, wo bekanntermaßen der Hauptgottesdienst in den Kirchen beider Confessionen stattfindet, soll eine Wahlbesprechung in einem Wirthschaftslocale abgehalten werden! Eine größere Rücksichtslosigkeit und Hinwegsetzung über christliches Leben und Denken mag noch nicht leicht dagewesen sein. Man kann dies nur einigermaßen begreifen, wenn man das Verhalten einzelner Persönlichkeiten kennt, die den Aufruf unterzeichnet haben. Es befindet sich darunter der bekannte Herr mit dem Hammer, der Gemeinderath und Abgeordnete J. B. Fischer. Wenn dieser als erklärter Aitkatholik bei den gegenwärtigen Ferien in der neuprotestantischen Universitätskirche am Sonntag Morgen Zeit zu solchen weltlichen Dingen hat, so hätte man doch von einem oder dem andern der Unterzeichner mehr Tact und Rücksichtnahme erwarten sollen. Vielleicht täuschen wir uns aber hinsichtlich derselben und gehören sie vielleicht Alle zu den Logenmännern?! Nun dann sagen wir: Glück zu! Ihr Freiburger! Ihr werdet einen entsprechenden Vertreter erhalten!

+ Vom Unterlande, 11. Oct. Ein Correspondent des Bad. Beobachters vom Bruchheim hält die Veröffentlichung von Sammlungen für kirchliche Zwecke in politischen Blättern für unstatthaft und eine einmalige Quittung im Rath. Kirchenblatte für vollständig genügend.

Hierauf ist zu entgegnen: Jeder Absender von Liebesgaben hat ein Interesse daran, zu wissen, ob dieselben richtig angekommen sind. Da nun die meisten Wohlthäter „ungenannt“ sind, so ist eine Veröffentlichung der eingegangenen Gelder in solchen Blättern, welche von den Katholiken (denn um diese handelt es sich ja vorzüglich) am meisten gelesen werden, sicherlich das Vortheilhafteste. Diese Blätter sind aber (wenigstens im bad. Unterlande) der Bad. Beobachter und der Pfälzer Bote. Daher wird die Quittung in diesen zwei Blättern von sehr vielen Gutthätern sogar ausdrücklich gewünscht. Eine Veröffentlichung der Gaben im Kirchenblatte allein wäre, da dieses Blatt unter den Laien wenig verbreitet ist, ungenügend und auch wegen des knapp zugemessenen Raumes jenes Blattes kaum jedesmal möglich, wie Einsender dieser Zeilen aus Erfahrung weiß.

Uebrigens hat die Redaktion des Bad. Beobachters Recht, wenn sie darauf besteht, daß nur das Nothwendigste und nicht der Groschen und sogar der Kreuzer veröffentlicht wird.

Mannheim, 10. Oct. Wir können die Wahlmännerwahlen nicht vorübergehen lassen, ohne abermals einen gellenden Schmerzensschrei über die Lasten

und Qualen des jetzigen Wahlsystems in die Welt zu schicken. Drei bis vier Wochen lang werden sieben Bürger, Geschäftsleute, täglich von 9—11 Uhr und von 3—8 Uhr in Anspruch genommen, um auf die Stimmenabgabe von je circa 200 Wählern zu warten. In Mannheim erscheinen von denselben ungefähr $\frac{2}{3}$; in Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg scheint die Zahl der Abstimmenden auf $\frac{1}{10}$ herabgesunken zu sein. Wenige Minuten und höchstens eine halbe Stunde ist die Wahlcommission wirklich beschäftigt; die übrigen langen Stunden sitzt sie lautlos da, denn die Wahlordnung verbietet ihr alle anderen Discussionen, als rein geschäftliche. Ein wahrhaftes Glück, daß die Parteien geschlossen wählen und wilde Wahlzettel zu den außergewöhnlichen Erscheinungen gehören; ein Glück, daß der Rath- oder Gerichtsschreiber das ungefähre Resultat der Wahl im Voraus zu beurtheilen versteht und seine Vorarbeiten fertigen kann; ein Glück endlich, wo es einer gewissen kaufmännischen Fertigkeit gelingt, die Gegenliste mit größter Raschheit abzuwickeln: sonst würde sich die Wahloperation bis in den späten Nachmittag und bis zur Mitternachtstunde ausdehnen. Trotzdem hat ein Wahlvorstand in seinen freien Augenblicken berechnet, daß London drei Jahre und Paris zwei Jahre wählen müßte, wenn die dortigen Staatsdirigenten auf den Gedanken verfallen wären, ein so praktisches Wahlsystem einzuführen, wie wir es zu besitzen das Glück haben. In Preußen wählt man die Wahlmänner an einem Tage, bei uns läßt man drei bis vier Wochen lang Zeit und Arbeitskraft von sieben Personen und Geld in Menge durch die Wahlen verschlingen. Freiburg mit seinen Minoritätswahlen, Karlsruhe mit seinen Hof- und Staatshandbuchswahlen, Heidelberg mit seinen Landwehrmajors- und Waldhüterwahlen mögen mit den kleineren Städten weniger lästig berührt werden; sie schweigen, denn

Zum Teufel ist der Spiritus,

Das Phlegma ist geblieben!

allein, wo wirklich von dem Wahlrechte Gebrauch gemacht wird, ist die Unertlichkeit des jetzigen Wahlsystems ein gemeinsames Gefühl Aller. Nur die direkten Landtagswahlen können helfen.

(N. Bad. Lndztg.)

T. Vom Rhein. Als wir in der Antwort des hl. Vaters an die Deputation von Civitavecchia lasen: „Um mich auf die Wallfahrten zu beschränken, frage ich: Warum dieselben so verpönt sind? Man sagt: Um Volksversammlungen in einem Augenblicke zu verhindern, in welchem sich eine pestilentialische Krankheit zeigte. Keine Wallfahrten, keine großen Versammlungen in den Kirchen. Während dem werden die großen Volksversammlungen, dort wo es sich um die Aufführung antichristlicher Schaustücke handelt, gestattet“ — dachten wir: Partout comme chez nous! Auch bei uns sind ja die Wallfahrten verboten. Keine Wallfahrt nach Waghäusel und Oggersheim bei 50 Thaler Strafe, keine große Versammlung in der Kirche auf dem Michaelsberge bei Untergrombach! — Dagegen halten unsere Pfälzer lustig Kirchweih bei schlechtem Bier und wo möglich noch schlechterem Wein, das schadet nichts! — Tanz ist zwar verboten, doch hat's auch da keine sonderliche Noth, — ist ja in Brühl bloß zwei Stunden von Speier am 5. dieses Kirchweih mit Musik und Tanz abgehalten worden. Freilich hat's Müß gekostet, denn der Amtmann, der war hart — aber unsere Wirthe sind religiös und denken: „Aller Segen kommt von Oben“, segelten darum flugs zur Quelle des Guten . . . und richtig von Oben kommt's, wenn keine Gefahr durch die Nähe von Speier vorhanden, könne dem Besuch stattgegeben werden. Also Brühl zwei Stunden von Speier hat keine Gefahr vor dem „schwarzen Vater“ zu befürchten, wohl aber darf die Versammlung auf dem St. Michaelsberge 5—6 Stunden davon unter ohwaltender Gefährdung nicht stattfinden!

Stuttgart, 13. Oct. Der „Staatsanzeiger“ publicirt das königl. Decret, durch welches die Ständerversammlung zur Wiederaufnahme ihrer unterbrochenen Sitzung auf den 21. Oct. einberufen wird.

München, 13. Oct. Das neue Finanzgesetz setzt eine Verminderung der Beamtenzahl voraus; die Erhöhung der Staatsdienerpensionen schwankt zwischen 20 und 10 Procent; die Pensionen über 1800 Gulden werden nicht erhöht.

Cassel, 13. Oct. Die heutige Generalversammlung der deutschen Tabakinteressenten beauftragte ein Centralcomité, zu sorgen: 1) daß die hohe Bedeutung des deutschen Tabakbaues, Handels und der Tabakfabrikation für den deutschen Nationalwohlstand die Wichtigkeit der unveränderten Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Besteuerung des Tabaks in allen Wahlkreisen für den deutschen Reichstag gründlich beleuchtet und daß 2) dem Candida-

ten für den deutschen Reichstag die Frage zur Beantwortung vorgelegt werde, wie er sich gegenüber einem eventuellen Antrage auf Erhöhung der Steuer verhalten werde.

Köln, 11. Oct. Die vor einigen Tagen erfolgte Beschlagsnahme des Anrufes an die Wähler der Rheinprovinz ist von der Reichskammer des kgl. Landgerichtes aufgehoben worden. Das öffentliche Ministerium hat jedoch sofort gegen die Freigabe des betr. Actenstückes Opposition beim Anklagesenat erhoben. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß der Anruf auch dort „frei von Schuld und Fehle“ befunden werde und dann seinem Beruf, den Liberalen „in die Glieder zu fahren“ ungehindert nachgehen könne. (A. B. Z.)

Berlin, 10. Oct. Die gestern durch die „Nordb. Allg. Ztg.“ verbreitete officiöse Note über den Herzog v. A. u. M. a. l. e. erregt sowohl ihres sachlichen Inhalts als ihres höchst verletzenden Tones wegen in unseren diplomatischen Kreisen nicht geringes Aufsehen. Allerdings erscheint es schon an sich höchst befremdend, daß dem Vorsitzenden jenes Kriegesgerichtes, welches über den Marschall Bazaine Recht zu sprechen hat, die auf durchaus geordnetem Wege nachgesuchte Erlaubniß zur Besichtigung von Mey und seiner Schtachselder versagt wird, zumal die Annahme nahe liegt, daß der Herzog die Local-Besichtigung im Interesse seiner Information für den jetzt begangenen Proceß wünschte. Aber nicht genug mit dieser Abweisung, wird der Herzog auch obendrein noch aus Anlaß dieses sehr natürlichen und in ganz correcter Weise vorgebrachten Wunsches von einem unsern amtlichen Kreisen sehr nahe stehenden Blatte verdächtigt und beschimpft. Das ist jedenfalls nach vielen Richtungen um so auffallender, als man in den hiesigen leitenden Kreisen gerade sich überaus zart besaitet zeigt und gegen die Äußerungen der Presse keinwegs abgestumpft ist. Der Ausfall des officiösen Blattes gegen den genannten französischen Prinzen ist deshalb sehr bezeichnend für die Stimmung, welche die Entwicklung der Dinge in Frankreich hier in den maßgebenden Kreisen erzeugt hat, und er läßt errathen, wie sich unsere Beziehungen zu Frankreich erst gestalten werden, wenn die Wiederaufrichtung der legitimen Dynastie erfolgen sollte. — In ihrem heutigen Leitartikel bestätigt die „N. A. Z.“ die Absicht der Staatsregierung, „den Erzbischof Ledochowski für die Erzdiöcese Gnesen und Posen unschädlich zu machen.“ Das ist leichter gesagt als gethan. Gewiß hat die Staatsregierung die Macht, jenen Kirchenfürsten wie überhaupt alle katholischen Kirchenfürsten in Preußen von ihren Aemtern zu entfernen; aber damit sind sie für diese noch lange nicht in dem Sinne unschädlich gemacht, den die Souvernementalen darunter verstehen. Mit dem Martyrium, welches man jetzt zu schaffen im Begriffe steht, wird man die katholische Kirche wohl stärken, aber nicht der Allgewalt des Staates unterwerfen. Das citirte Organ räumt heute selbst ein, daß die Regierung den unternommenen Kampf nur dann glücklich zu Ende führen könne, wenn ihr eine Landesvertretung zur Seite stehen werde, welche, eines Sinnes mit ihr, bereit sei, ihr die Mittel zu gewähren, welche das Bedürfniß des Augenblickes in Anspruch nehmen würde. Das heißt mit anderen Worten, der Landtag solle der Regierung gegenüber der kathol. Kirche carte blanche gewähren. An der kathol. Bevölkerung ist es daher jetzt, der Regierung durch die Wahlen zu beweisen, daß sie fest entschlossen ist, treu zu ihren Bischöfen, zu ihren Priestern und zu ihrer Kirche zu stehen. Indem sie so den ihr aufgezwungenen Kampf aufnimmt, vertheidigt sie zugleich neben ihren heiligsten Gütern auch am sichersten ihre materiellen Interessen. Wohin die Herrschaft der heute tonangebenden Pseudo Liberalen führt, beweisen die in allen Zweigen der Verwaltung in rapider Weise wachsenden Ausgaben, die schamlose Ausbeutung des Volkes durch die unmoralische und demoralisirende Börse und die zunehmende Verarmung. Während man die Lotterien und Spielbanken unterdrückt hat, wird an den Börsen ein Hazardspiel auf Kosten der leichtgläubigen Menge getrieben, das tausende und abertausende sonst gut situirter Familien an den Bettelstab gebracht hat und noch täglich an den Bettelstab bringt. Auch der gestern erfolgte Sturz der Quistorp'schen Bank mit einem Deficit von 25 Millionen [mehr!] hat hunderte und tausende von Familien, welche sich vor kurzem noch eines behaglichen Wohlstandes rühmen konnten, in die tiefste Armuth versetzt. So sind fast sämtliche Gärtner Charlottenburgs, welche ihr Besitzthum an die Quistorp'sche Bank unter allzu windigen Bedingungen verkauft hatten, seit gestern Bettler, während sie vor einigen Wochen noch für sehr wohlhabende Leute galten. Entschieden war dieses Schick-

sal von dem Augenblicke an, in welchem die königl. Bank sich eine Deckung ihrer Forderungen gesichert hatte und dem Quistorp'schen Unternehmen den Credit kündigte. Wie viele Banken der Sturz der Quistorp'schen mit sich fortziehen wird, ist schwer zu sagen. Heute hieß es, daß auch die Schunter'sche Gewerbank, welche mit der fallirten Bank eng liirt war, zusammenbrechen werde. (A. B. Z.)

Berlin, 11. Oct. Wie die „Köln. Ztg.“ hört, wird baldigt in Leipzig eine Broschüre erscheinen, „welche die Auffassung des Cultusministers Dr. Falk über die amtliche Stellung des altkatholischen Bischofs Reinkens wiederzugeben verspricht.“ In Leipzig wohnt und wirkt bekanntlich der Dr. Emil Friedberg, ein Haupt-Culturkämpfer, der mit dünnen Worten den Satz ausgesprochen: „Die katholische Kirche ist ein staatsgefährliches Institut“, und der seine wissenschaftlichen Ansichten über die Kirchengesetzgebung dahin formulirte: „Würde sich eine Religionsgesellschaft mit Grundsätzen, wie sie die katholische Kirche nach dem Vaticanischen Concil als Glaubenssätze hingestellt hat, heut zu Tage neu bilden wollen, so würden wir es zweifellos für eine Pflicht des Staates erachten, sie zu unterdrücken, zu vernichten, mit Gewalt zu zertreten.“ Man darf einigermaßen gespannt darauf sein, ob etwa dieser Herr der Sache des Deutschtholiceismus seine Feder resp. seine Abfäße zu leihen berufen wird. — Graf Frankenberg (Tillowitz) berichtete unlängst in einer Rede zu Grottau über die Mission, welche ihn s. Z. zur Beglückwünschung des h. Vaters nach Rom geführt hatte. In einem ausführlichen Referate, welches der „Oberschl. Bürgerfrd.“ über diese Rede bringt, heißt es: „In der Audienz, in welcher der h. Vater die Glückwünsche entgegennahm (welche der Herzog von Ratibor und Graf Frankenberg demselben aus Anlaß seines 50jährigen Priesterjubiläums im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preußen darbrachten), drückte er den Herren seine größte Anerkennung aus für die Freiheit, welche die Katholiken in Preußen in so ausgedehntem Maße hätten, und ersuchte sie, die ihrem Souverain zu wiederholen. Der Graf war zu jener Zeit (1869) Correspondent für die „Breslauer Hausblätter“. Er schrieb also von Rom über seinen Besuch einen ausführlichen Bericht an das Blatt, welchen dasselbe auch abdruckte; die Worte aber, welche die Anerkennung des Papstes über die [damalige] günstige Lage der Katholiken in Preußen enthielten, waren gestrichen.“ Wenn die damalige Redaction der „Bresl. Hausbl.“ in der That jenen Satz gestrichen hat, so mag sie das verantworten. Sollte übrigens Herr Graf Frankenberg Lust haben, nochmals nach Rom zu reisen, um den h. Vater darüber zu befragen, was Se. Heiligkeit jetzt von der Freiheit der Katholiken in Preußen halte, so machen wir uns anheißig, eine desfallsige Correspondenz des Herrn Grafen, ohne das Mindeste zu streichen, anzunehmen. Wir würden es in diesem Falle auch auf eine Consecration antommen lassen. So schreibt die Köln. Volkszeitung.

Thorn, 8. Oct. Der Herr Bischof von Culm hat, wie die „Gaz. Tor.“ meldet, eine gerichtliche Aufforderung zu einem Termin vor der Criminalabtheilung des Pr. Stargarder Kreisgerichts erhalten, um sich wegen der Anstellung des Vicars Maslowski in Culm zu verantworten.

Siemianowiz, 9. Oct. Dem hier neu angestellten Kaplan Victor Ganozarski ist nach der „Schles. Volksztg.“ durch den Landrathsamtsverweser v. Berlepsch aus Kattowiz die Ausübung aller geistlichen Functionen untersagt worden.

Rosenberg D.-S., 9. Oct. Nach Meldung der „Schles. Volksztg.“ ist vom hiesigen Kreisgericht eine Trauung, welche der „gesperrte“ Kaplan Tschirner vorgenommen hat, für ungültig erklärt und dem Vormund der noch unter Curatel stehenden Brautent aufgegeben worden, in moralischem und vermögensrichterlichem Interesse der Mündel für eine gültige Schließung der Ehe schleunigst Sorge zu tragen.

Posen, 13. Oct. Ueber die Krankheit des Erzbischofs Ledochowski meldet die „Posener Zeitung“: Zur Halsdiphtheritis, woran der Erzbischof Anfangs litt, trat später Abdominaltyphus, dessen Verlauf ist in der letzten Zeit nicht intensiv gewesen, und gibt der Zustand durchaus noch nicht zu außerordentlichen Besorgnissen Veranlassung. Der „Ruhler“ sagt: Die Besserung schreitet günstig fort, obgleich der Kranke noch das Bett hütet. Das Gemüth ist ruhig, das Bewußtsein vollständig ungehindert.

Dresden, 13. Oct. Der Kronprinz von Sachsen ist vorgestern Nachts mit dem Wagen umgeworfen, wobei er unter den Wagen zu liegen kam. Derselbe befindet sich in ärztlicher Behandlung in Pillnitz. Die erhaltenen Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein.

Ausland.

Wien, 13. Oct. Die „Montagsrevue“ beklagt in einem anscheinend officiösen Artikel das scharfe Vorgehen der Türkei gegen Oesterreich-Ungarn in der bosnischen Angelegenheit durch die Versendung eines Memoires an die europäischen Mächte, in welchem die Sachlage einseitig dargestellt worden sei, und weist die in dem Memoire erhobenen Anschuldigungen als grundlos zurück. Auch die Anwesenheit des Fürsten Milan von Serbien in Wien, so sagt das Blatt weiter, sei türkischerseits zu einer Demonstration benutzt worden, welche aber eine energische Zurechtweisung Seitens Oesterreichs und kleinlautere Entschuldigungen Seitens der Türkei zur Folge gehabt habe. Der Artikel schließt: Oesterreich-Ungarn ist berechtigt, die dankbarsten Sympathien des Sultans und der türkischen Regierung zu fordern. Jedenfalls wird das Wiener Cabinet der unklaren Situation ein Ende machen und ausgiebige Genugthuung beanspruchen.

Salzburg, 12. Oct. Graf Chambord ist heute hier angekommen. Derselbe machte dem Großherzog von Toscana einen Besuch und wird heute eine hier angekommene französische Deputation empfangen.

Genf, 13. Sept. Bei den gestrigen kirchlichen Wahlen wiesen die Listen der liberalen Katholiken 1261 Stimmen berechnete auf. Von diesen wurden „Bater“ Hyacinth, Canonicus Hurlault und Abbe Chavard zu Pfarrern, sowie 9 Parochialräthe mit zwischen 1250 und 1256 Stimmen schwankenden Majoritäten erwählt. Die Ultramontanen enthielten sich der Abstimmung.

Rom, 6. Oct. Soeben höre ich, daß Gambetta vor mehreren Wochen in Rom war und hier mit verschiedenen Führern der „Rothen“, unter denen viele Freimaurer Italiens, wie Fabrici, de Luca, Menotti Pedeschini, Mazzoni stundenlang geheime nächtliche Zusammenkünfte gehalten hat. Der Exdictator war unter anderem Namen hier, und seine Redheit ist so weit gegangen, daß er sogar Versammlungen katholischer Vereine besucht hat. Die Person, mit der der französische Luftschiffer den vertrautesten Umgang in Rom gepflogen hat, war der Sindaco Luigi Bianciani. Es erklärt sich hieraus so Manches, was in der Neuzeit in Rom geschieht, und auch die Nachlässigkeit Gambetta's von Seite des päpstlichen Demagogen Bianciani. Die Zustände Italiens sind derartig, daß es denen, welche Verschwörungen, Conspirationen und Revolutionen in Italien anzetteln wollen, durchaus nicht schwer werden dürfte, ihre Projecte in's Leben zu rufen. Für den Monat November findet eine große Versammlung von Revolutionären in Rom oder in Modena statt. Das Heer ist durchaus nicht verlässlich. Der dritte Theil vorzüglich der Unterofficiere gehören als Garibaldianer den Republikanern an. Der größere Theil der Mannschaft ist wegen der schlechten Behandlung, die ihnen widerfährt, in hohem Grade mißmüthig und unzufrieden. Die Bevölkerung der größeren Städte ist einestheils wegen der hohen Steuern gegen die Regierung aufgeregt, anderentheils wegen der Lebensmitteltheuerung fast in Verzweiflung, denn der Verdienst ist nicht gestiegen, und die Geschäfte stocken. (Germ.)

Paris, 9. Oct. Folgendes ist ein Auszug des Rapports des General Rivière, der in der Sitzung vom 8. October zur Verlesung gelangte und den wir der Frankf. Zeitung entlehnen:

Der Verlehr Bazaines mit der Außenwelt und insbesondere mit der neuen Regierung in Paris, resp. in Tours, beschränkte sich auf zwei oder drei Depeschen, die verschiedenen Emissären anvertraut wurden und richtig nach Tours gelangten; auch von diesen war eine noch chiffirt und man besaß in Tours nicht den Schlüssel zu der Chiffreschrift der Rheinarmee. Ueberdies waren diese Berichte ganz inhaltslos und indem der Marschall darin vorgab, von den Vorgängen außerhalb der Festung nichts zu wissen, während ihm, wie wir gesehen haben, sehr viel davon bekannt war, verrieth er auch hier die Absicht, sich von der französischen Regierung zu emancipiren und seine eigenen Wege zu gehen. Dies tritt um so deutlicher hervor, als während des ganzen Monats September der Verlehr mit der Außenwelt noch verhältnismäßig leicht war und die Einwohner der Nachbarschaft von der deutschen Militärbehörde selbst die Erlaubnis erwirkten, in das Innere von Frankreich abzureisen. Der Bericht bringt hiefür eine Reihe namentlicher Beispiele bei. In den Regierungstreifen hat das beharrliche Schweigen des Marschalls nicht wenig beunruhigt; man sandte von dieser Seite eine Menge Emissäre nach Metz, von denen einige erweislich ihr Ziel erreicht haben. So schrieb einmal Herr von Keratry in einer Depesche unter anderem die Mittheilung, daß die Marschallin Bazaine nach Tours gereist sei. Diese Depesche wurde in Diederhosen einem Agenten übergeben, von dem man seitdem nichts gehört hat; aber einige Tage darauf übergibt Bazaine einem Bauern von Donchery einen Brief, welchen er an seine Gemahlin geschrieben hat, und dieser Brief ist richtig nach Tours adressirt. Es ist also offenbar, daß der Marschall diese und andere wichtige Mittheilungen der Regierung erhalten hat.

Der zweite Theil des Berichtes schließt: Unthätigkeit ist der Charakter dieser ersten, bis Anfang October reichenden Periode des Blokus. Zwei Umstände lagen dieser Unthätigkeit zu Grunde: Das Zaudern in Folge der Nachrichten aus Sedan

und Paris und die mit dem Feinde insgemein eingeleiteten Besprechungen. Man begreift die Sorgen, welche die auswärtigen Ereignisse dem Marschall bereiten mußten; das ist aber keine Entschuldigung für eine einen ganzen Monat währende Unthätigkeit, welche dem Feinde gestattete, ganz ungehindert seine Einschließungswerke auszuführen. Welches auch die Regierungsform sein mochte, die Armee mußte leben und kämpfen. Der Marschall wußte, daß seine Hülfsmittel beschränkt waren; einmal entschlossen in Metz zu bleiben, mußte er ein actives Vertheidigungssystem vornehmen. Statt dessen that er nichts, schenkt dem Agenten Regnier Gehör und vertraut ihm das wichtigste Staatsgeheimniß an, weist jede Gelegenheit, mit seiner Regierung zu verkehren, von sich, und schöpft lieber von dem Feinde seine Informationen. Darüber vergeht die Zeit, die Vorräthe gehen zur Neige, Regnier kommt nicht wieder, Bourbati läßt nichts von sich hören. Statt sich nun endlich zu einem energischen Entschluß aufzuraffen, sinnt der Marschall, ohne sich auch ferner um die Regierung zu kümmern, wieder nur auf Mittel, die Unterhandlungen mit dem Feinde anzuknüpfen, wobei er seine Pläne durch scheinbare Consultation seiner Hauptleute zu verbergen sucht.

Dritter Theil.

Capitulation. Vom 7. bis zum 29. October.

Nachdem auch der 1. October verstrichen war, ohne daß Regnier oder die Kaiserin etwas hätten von sich hören lassen, nachdem auf der anderen Seite die Klagen des Platzes über das Hinschwinden der Proviante immer lauter geworden war, hielt es der Marschall für angemessen, unter dem 7. October ein schriftliches Gutachten der Corpsführer einzufordern. Diese Gutachten gingen ihm binnen 48 Stunden zu. Leboeuf verheißt sich nicht das Bedenkliche der Lage, möchte aber mindestens für die Ehre der Fahne noch einmal das Waffenglück versuchen, weil man freilich mehr auf die Infanterie, als auf die übrigen Truppen zählen könnte. Canrobert sagt, seine Generale wären, wenn man nicht freien Abzug mit Sach und Pack gegen die Verpflichtung, binnen einem Jahre nicht gegen den Feind zu dienen, erwirken könnte, entschlossen, sich um jeden Preis durch die feindlichen Linien durchzuschlagen; er selbst widerräth für jetzt und so lange man noch Lebensmittel habe, jede Unterhandlung mit dem Feinde. Desjaur: An ein Durchschlagen ist bei dem gegenwärtigen Stande der Cavallerie und Artillerie nicht zu denken; man soll einstweilen in der passiven Vertheidigung bleiben und wenn schließlich die Bedingungen des Feindes für die Ehre der Armee unannehmbar wären, einen Verzweiflungskampf ansetzen. Coffinieres: Selbst wenn es gelänge, sich durchzuschlagen, wäre die Armee ohne Artillerie und Reiterei, ohne Lebensmittel, inmitten feindlicher Heere doch verloren; die Stadt müßte sich in diesem Falle doch binnen acht Tagen aus Hungernöth ergeben. Trotz alledem, meinten seine Officiere, sollte man, ehe man in Unterhandlungen mit dem Feinde tritt, einen letzten großen Kampf versuchen. Frossard: Ein Ausfall könnte für den ersten Tag glücken, am zweiten, wenn der Feind sich concentrirt hätte, wäre der Erfolg schon sehr fraglich und im dritten die Vernichtung der ganzen Armee gewiß. Man solle daher möglichst rasch mit dem Feinde unterhandeln, um freien Abzug zu erwirken, damit die Armee dann noch in einem brauchbaren Zustande sei. Ladmirault: Sein Corps ist zum Aeußersten bereit, wenn der Marschall es befiehlt. Mit diesen Gutachten wollte der Marschall offenbar seine Verantwortlichkeit decken; aber einmal fällt nach dem Kriegsgesetz die ganze Verantwortung auf den Oberbefehlshaber und haben die Mitglieder des Kriegsraths nur consultative Stimmen und zweitens hat der Marschall hier und in der Folge seinen Generalen viele wichtige Thatsachen verschwiegen.

Am 10. Oct. hält der Marschall einen Kriegsrath. Er sagt, daß es ihm trotz aller seiner Bemühungen nicht gelungen sei, eine officielle Nachricht von der Regierung oder irgend ein Zeichen zu erhalten, daß eine neue französische Armee eine Diversion gegen Metz mache. Der Platzcommandant Coffinieres und der Oberintendant erklären, daß man mit allen Einschränkungen und Rationirungen noch bis zum 20. Oct. zu leben habe; der Gesundheitszustand in der Festung sei durch die Anhäufung von 19,000 Kranken und Verwundeten schon schwer bedroht; Typhus und andere Epidemien seien schon in die Hospitäler eingedrungen, Krankenhäuser und Ambulanzen seien überfüllt. Es werden 4 Fragen vorgelegt; 1. Soll die Armee bis zur gänzlichen Erschöpfung ihrer Proviante unter den Mauern von Metz aushalten? 2. Soll man die Operationen außerhalb der Festung, um sich Lebensmittel zu verschaffen, fortsetzen? 3. Kann man mit dem Feinde in Besprechungen wegen einer Militär-Convention eintreten? Die erste und dritte Frage werden einstimmig bejaht, nur mit der Maßgabe, daß die Besprechungen mit dem Feinde in 48 Stunden zum Ziele führen müßten; die zweite Frage wird einstimmig verneint; zur vierten Frage entschied man mit Majorität, daß der Ausfall nicht vor den Unterhandlungen, und wiederum einstimmig, daß er nur dann stattfinden soll, wenn der Feind Bedingungen stelle, welche mit der Fahnenhonorare unvereinbar wären. In diesem Kriegsrath hat der Marschall weber von seiner Correspondenz mit dem feindlichen Hauptquartier noch von den Eröffnungen des Herrn Regnier irgend welche Mittheilung gemacht, auch hat er wohlweislich verschwiegen, daß es seiner Kenntniß gelangt war, daß in Diederhosen und Longwy große Proviante angehäuft wären für den Fall, daß die Entscheidung des Kriegsraths den Marschall von seiner Schuld an allem Folgenden nicht entlasten können. Wie konnte er überdies vernünftigerweise glauben, daß der Feind, der vollkommen unterrichtet war, die Armee auf ein neutrales Gebiet abziehen lassen werde? (Schluß f.)

Paris, 12. Oct. Wie die „Agence Havas“ meldet, ist das Einverständnis innerhalb der monarchischen Partei über die Nothwendigkeit der Rückkehr zur Monarchie nur über die Bedingungen, unter welchen diese stattfinden hätte, nicht gestört. Man suche auch noch nach keiner anderweitigen Lösung, bestche aber darauf, daß Graf Chambord sich nächstens ausspreche. Die Regierung bewahrt sich ihre Neutralität.

Paris, 12. Oct. Die bisherigen Wahltelegramme verkünden einen unzweifelhaften Sieg der republikanischen Candidaten. In Regierungstreifen versichert man, daß Mac Mahon, der bisher der Verlängerung seiner Macht auf 5 Jahre zuzustimmen zögerte, jetzt zustimmt.

Paris, 13. Oct. Bei den gestrigen Nachwahlen sind die vier von der republikanischen Partei aufgestellten Candidaten gewählt worden, und zwar: Remusat 47,500 Stimmen gegen Niel mit 19,600, Turigny mit 39,800 gegen Gaillois mit 28,200, Raymond mit 59,800 gegen Faure 24,500 und Girod-Pouzol mit 36,300 Stimmen. Die Resultate sind als fast genau anzusehen.

Bertrautes, 10. Oct. Die gestern begonnene Verlesung der altenmäßigen Beilagen im Prozeß Bazaine ist auch heute noch fortgesetzt und wird erst morgen beendigt werden.

Die ganze nächste Woche wird wahrscheinlich dem Verhör des Angeklagten gewidmet sein. Die so leicht bewegliche öffentliche Meinung wundert sich bereits, nur den Marschall auf der Anklagebank zu sehen, man fragt sich, warum denn nicht auch gegen Stoffel, Magnan, Boyer u. A., deren sonderbares Betragen der Bericht aufgedeckt hat, die Verlesung eingeleitet worden ist. Seit es klar geworden, daß der Marschall andere Ziele als eine Wiederherstellung des Kaiserreiches verfolgte, scheinen die bonapartistischen Journale ihn preisgegeben zu haben und begnügen sich, nur diejenigen, welche seine Mitschuldigen haben sein könne, zu vertheidigen. Man sagt, insbesondere der Herzog von Larchefoucauld-Bisaccia sei sehr ärgerlich über die Hülfe, welche er der Candidatur Stoffels in Paris angedeihen ließ. Der Marschall Bazaine zeigt beständig dieselbe Ruhe, dieselbe Zuversicht und die Haltung der Zuhörer ist sehr würdig. Erst wenn er nach Hause gekommen ist, soll der Marschall Zeichen der Entnuthigung wahrnehmen lassen, er verfällt namentlich in stundenlanges Grübeln. Obgleich er nicht von zartbesaiteter Natur ist, soll er doch durch die liebevolle Hingabe seines Bruders sehr gerührt sein. Da ich gerade von seiner Familie spreche, will ich einige Bemerkungen von vorgestern vervollständigen, beziehungsweise berichtigen. Das legitime Kind des Generals Bazaine war nicht ein Knabe, sondern ein Mädchen, welches später an einen Maler aus Süd-Frankreich vermählt wurde. Der Marschall hat in der Jugend seinen Eltern sehr wenig Freude gemacht, denn während sein Bruder leicht in die polytechnische Schule gekommen war, gelangte er nicht über die 4. Klasse. Dann wurde er in den Laden eines Gewürzkramers gesteckt, später Chorknabe und mit 17 Jahren anerkannte ihn der Vater, um sich mit dem Geleze auseinanderzusetzen. — Die Mußestunden verbringt er damit, für seinen Vertheidiger Notizen zu machen. Wer ihm das wohl gesagt hätte, daß er eines Tages den Advocaten Troppmann's nöthig haben würde! (Fikf. Btg.)

Madrid, 12. Oct. „Gaceta“ meldet über das gestern bei Cartagena stattgehabte Seegefecht, daß Contreras die Insurgentenfregatte Tetuan, welche eine Besatzung von 900 Mann hat, beschießt habe. Die Insurgentenschiffe kehrten in den Hafen von Cartagena, schwer beschädigt durch die Geschosse des von Lobo commandirten Geschwaders, nach zweistündigem Kampf zurück. Andere Nachrichten nennen die Insurgentenschiffe Mendez Nuñez und Numancia als besonders schwer beschädigt. Ein fremdes Schiff soll sich zwischen die Fregatten Mendez Nuñez und Victoria gelegt haben.

New-York, 13. Oct. In einer Unterhaltung am letzten Samstag hat, wie Reuters Bureau meldet, Präsident Grant erklärt, die Panik sei der erste Schritt der Rückkehr zur Baarzahlung, die eine solide finanzielle Basis zum Nutzen des ganzen Landes bilden werde. Er versicherte, daß, wenn er im gegenwärtigen Augenblick eine Botschaft zu schreiben hätte, er der Legislatur empfehlen würde, diese Maßregel zu beschließen.

Briefkasten.

Dem anonymen Einsender einer Travestie bemerken wir, daß wir herzlich gelacht haben über sein nicht übles Talent in diesem Genre. Die Sache wäre gar nicht ganz „ohne“, wenn der Betreffende, den er im Auge hat, überhaupt jemals den Pegasus bestiegen hätte. Dies ist aber unseres Wissens nicht der Fall. Der Einsender muß eine große Malice auf den Bewußten haben; für unsere Privatlectüre haben wir übrigens nichts dagegen, wenn er sich bald wieder hören läßt.

Nach St. Wir bedauern von dem eingekandten Artikel keinen Gebrauch machen zu können, da der betr. Gegenstand jedenfalls in anderer Form und tiefer eingehend erörtert werden müßte, wozu aber einem politischen Blatte wie dem unsrigen der Raum fehlt. Außerdem ist über diese Sache allenthalben so viel schon geschrieben worden, daß wir, wenn nicht etwas ganz Neues gesagt werden kann, nichts Beralletes mehr hinzufügen möchten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

Rachruf!

Heute scheid von uns der hochw. Herr Pfarrer und erzbischöfl. Decan Fr. W. Kemp, um die ihm übertragene Pfarrei Gerlachshaus anzutreten. Derselbe hat bereits 9 Jahre die Pflichten als Seelsorger in hiesiger Pfarrei getreu und gewissenhaft erfüllt und sich dadurch die Liebe und Anhänglichkeit aller Einwohner ohne Unterschied der Religion erworben, wie sich bei seinem Scheiden kundete.

Indem wir diesem hochw. Herrn für sein segensreiches Wirken in Kirche und Schule, sowie für seine Freigebigkeit und Opferwilligkeit zur Erreichung kirchlicher Zwecke zc. unsern herzlichsten Dank aussprechen, fügen wir noch bei, daß sein Walten bei uns im steten Andenken bleiben wird.

Wienheim, den 8. October 1873.

Die Stiftungs-Commission:
Bischoff, Gemeinderath. Michael
Sehn. Sebastian Schmidt. Jakob
May. Kraus, Hauptlehrer.

Ein Schwarzwald-Hotel

von bestem Renomé ist sammt Dekonomiegebäuden, Gemüse- und Blumen-garten u. Inventar aus Gesundheits-rücksichten und Alters wegen zu verkaufen. Dasselbe ist im besten Stande, hat elegante Wohnräume und befindet sich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes einer bald zu eröffnenden, voraussichtlich sehr frequenten Eisenbahn und einer industriellen, verkehrsreichen Amtsstadt des badischen Schwarzwaldes. Gesunde Luft, schattige Anlagen und Promenaden, interessante Naturscenen, die schon längst an Touristen aller Länder ihre magnetische Kraft bewährten, sind daselbst in Fülle geboten und würde das Etablissement für einen tüchtigen jungen Wirth eine höchst vortheilhafte Acquisition. Kaufpreis und Zahlungsbedingungen werden mitgetheilt durch die Güteragentur von F. Adrian in Freiburg i. Br. Münsterplatz Nr. 7.

LIEBIG'S Kumys-Extract,

chem. Herstellung des so heilsamen Steppen-Nahrungsmittels der Kirgisen, und bereits von den tüchtigsten Aerzten als Solches empfohlen, lässt gesunden von Lungenschwindsucht (selbst im vorgerücktesten Stadium), Tuberculose, Magen- und Darmkatarrh, beseitigt Blutarmuth, eingetreten in Folge anhaltender Krankheit und zuviel genossener Medicin und richtet selbst geschwundene Körperkräfte wieder auf. Broschüren, sowie Gebrauchsanweisung versendet auf Verlangen gratis und kann der Kumys-Extract bezogen werden pro Flacon 15 Sgr. = 54 kr. in Kisten von 4 Flacon ab durch das

General-Depôt
Berlin, Gneisenaustrasse 7a.
Hauptniederlage bei
Th. Brugier
in Karlsruhe, Waldstrasse Nr. 10.

Bestens empfohlen!

„Alte und Neue Welt“

von Miklosans Benninger
in der Schenke
Städtische Druck- und Verlagsanstalt

12 Hefte
à 4 Sgr. — 14 Fr. — 50 C.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von der Verlagsanstalt.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die

Literarische Anstalt
in
Freiburg.

6.1

F817 Einjähriger Militärdienst, Post. 3.2

Das International-Lehrinstitut bereitet beständig für diese Staatsprüfungen vor und schon sind über 200 Zöglinge darin bestanden, und eine grosse Anzahl stehen in Vorbereitung. — Handelsschule mit gründlicher Erlernung der lebenden Sprachen. — Pensionat mit strenger Disciplin: im letzten Schuljahr waren daselbst 150 Pensionäre, von 12 Hauslehrern unterrichtet. Programm durch die Direction in Bruchsal (Baden).

Ein Sortiment von 60 der feinsten Stahlstiche

ausgeführt von den
berühmtesten Künstlern

mit Gebet auf der Rückseite
nur 1 fl.

6.6.

darunter die meisterhaften Stiche der 12 Fresco-Gemälde aus dem Dome zu Speyer nach Schraudolph, welche bisher allein hier zu fl. 1. 12 kr. verkauft wurden.

Für den hochwürdigen Clerus, welcher nebst dem frommen Zwecke auch den guten Geschmack im Auge hat, dürfte dieses äußerst billige Offerte für diese nahe Festzeit willkommen sein, und erbittet directe Bestellungen.

F. Gypen's Kunstverlag in München.

Special-Formirte Obstbäume, Cataloge

gratis.
als: Fächerpalme, Pyramiden, Spindel, 1- und 2-armige Cordons zc. zc., sowie gewöhnliche Hochstämme; dann Beeren- und Schalenobst, Weinreben zc. zc. empfiehlt en gros et en detail in kräftigen Exemplaren billigt W. Müllerlein, Baumkulturbesitzer in Carlstadt am Main, Bayern. (F1002) 2.2.

Die von mir selbst erfundenen, bis jetzt in mehr als tausend Brauereien als praktisch bewährt eingeführten 18 Stück

Brauer-Recepte.

Betreffend: Sichere und billige Klärmittel ohne Hausenblase, Gelatine, Gallerte und Eiweiss.

Kohlensäure entwichene Biere total aufzuhelfen ohne Anwendung von doppeltkohlensaurem Natron oder Kräuelpiere.
Mehrere Recepte, um Bier seines Aroma (Bouquet) zu geben. Wiener Pilsener-Heffe-Fabrikation, braune Bierheffe zu entbittern, solche schon weiß herzustellen so daß sie sich als Pilsener eignet.

Germ, Pilsener, auch Zeug genannt, in doppelter Stärke darzustellen, Schutz gegen wilde, falsche Gährung, befördert kraftvolle Biergährung, wodurch man schöne, gesunde und helle Biere erzielt.

Zeugnisse, Dank und Belobungsschreiben können von mir im Hunderte nach vorgezeigt werden, und leiste ich allein nur für die Richtigkeit meiner Original-Recepte Garantie.

Sämmtliche Recepte versende in gedruckten Formularen gegen Einzahlung von nur 4 Thlr. Man hüte sich vor Nachahmern.

Ebenso empfehle ich mein eigenes Fabrikat

Haselnußholz-Späne,

vorzügliches Klärmittel für Biere, hauptsächlich anwendbar zum Brauen neuer Biere, per Ctr. = 50 Kilo, erlasse à 2 Thlr. = 3 fl. 30 kr.

Die Expedition dieses Blattes ist ermächtigt, Bestellungen für mich entgegenzunehmen und bitte, Bestellungen an dieselbe zu richten.

Amtliche Urkunde über 200 vorzüglichste Zeugnisse ist bei der Expedition ds. Bl. einzusehen.

11.

Benedikt Jäger, Brau-Chemiker,
Mengen, (Württemberg.)

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag 14. Oct. Drittes Quartal.
105. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Gönnerschaften.** Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von Abensleben. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

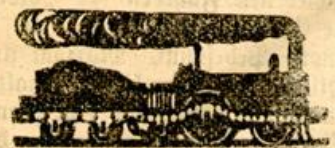
Mittwoch 15. Oct.: **Der Waffenschmied.** Komische Op. r in 3 Akten von Lorzing. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

- 10. Oct. Karl, Vater Johann Schreiber, Bahnhofsarbeiter.
- 10. " Pauline, Vater Friedrich Schwerd, Kaiserl. Telegraphendirektor.
- 11. " Heinrich Ernst, Vater Heinrich Anker, Assistent.
- 11. " Albert Gustav Emil, Vater Albert Himmelheber, Kaufmann.

Eheschließungen.

- 9. Oct. Johann Cramer von Erfeld, Baugenfabrikant, mit Marie Bregenger von hier.
- 11. " Karl Grimman von hier, Bildhauer, mit Karoline Fellmojer von Bühlenthal.
- 11. " Ludwig Allmendinger von Herrlingen, Glaser, mit Marie Waltenberger, verwitwete Schur, von Osterburken.
- 11. " Leopold Spörling von hier, Gasinstallateur, mit Marie Frey von Berned.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

- Nach Rastatt und Baden:
1.00†. 6.00. 7.00. 10.00. 11.00. 1.00. 2.00
5.15. 4.00. 7.00.
- Nach Bruchsal und Heidelberg:
7.10. 9.00. 11.10. 12.10. 1.00†. 2.00. 3.00
8.00. 7.10. 2.00†.
- Nach Pforzheim (Mühlader).
7.00. 10. 1.00. 1.00. 5. 7.00. 11.00.
- Von Pforzheim nach Karlsruhe.
3.00. 6.00. 9.00. 12.00. 1.00. 5.00. 9.00.
- Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
Hauptbahnhof: 6.10. 9.00. 2. 7.10.
(Mühlburgerthor): 6.17. 9.00. 2. 7.10.
- Von Mannheim nach Karlsruhe:
5.00. 10.00. 2.00. 6.00.
- Nach Mayau (Hauptbahnhof):
Hauptbahnhof: 6. 8.10. 11.00. 2.00.
5. 6.
- Mühlburger Thor: 6. 8.00. 11.00.
2.00. 5. 6.

Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.
Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Klasse.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 13. October.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Russland 5% Obligationen v. 1872	94 1/2	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 1/4	Simmländer 10-Thlr.-Loose	9 1/2
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 1/2	3% do. do.	49 1/4	Reininger 7-fl.-Loose	—
do. 4 1/2% do.	101	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	—	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84 1/2	Wechsel-Cours.	
do. 4% do.	98	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	—	5% do. do. 2. Emiff.	83	Amsterdam L.S.	98 1/2
Baden 5% Obligationen	103 1/4	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/2	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	—	Kugsburg	100
do. 4 1/2% do.	100 1/2	N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	98 1/2	3% Oesterr. Staatsb. (1.—3. Em.) 28 fr.	60 1/2	Berlin	104 1/2
do. 4% do.	—	6% " 1885r v. 1865	99 1/2	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/4	Bremen	105 1/2
Bayern 5% Obligationen	—	5% " 1904r 10/10 1864	97	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verbach.)	103 1/4	Brüssel	93 1/2
do. 4 1/2% " (Zins 1jähr.)	101	Spanien 3% neue Schuld von 1869	18 1/2	6% Central Pacific, rückz. 1898	81 1/2	Hamburg	105 1/2
do. 4% " 1jähr.	95	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	—	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	66 1/4	Leipzig	105
Württemberg 5% Obligationen	—	do. leere.	—	6% Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	—	London	117 1/2
do. 4 1/2% "	100 1/2	Actien und Prioritäten..		Anlehen-Loose.		Mailand	—
do. 4% "	95 1/4	Badische Bank, 200 Thaler	108 1/2	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112	Paris	93
Wassau 4 1/2% Obligationen	96 1/2	3% Frankfurter Bank, fl. 500	146	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 1/2	Wien	103 1/2
do. 3% 1/2 "	—	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	360	Badische 35-fl.-Loose	67	Gold und Silber.	
Sachsen 5% do.	104	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6kr.	980	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	21 1/2	Br. Friedrichsd'or	fl. 9. 58 1/2 59 1/2
do. 5% do.	—	5% do. Creditactien, fl. 160	224	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	Pistolen	" 9. 40—42
Gr. Hessen 5% do.	—	Stuttgarter Bank	85	25-fl.-Loose	—	Holländ. 10-fl.-St.	" 9. 52—54
do. 4% do.	99 1/2	5% Elisabethbahn, fl. 200	223	Kurhessische 40-Thaler-Loose	69	Ducaten	" 9. 21 1/2 22 1/2
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	64 1/2	5% Rudolphsbahn, fl. 200	161 1/2	Ansbach-Sonnenhausener 7-fl.-Loose	14 1/4	20-Frankenstücke	" 9. 21 1/2 22 1/2
4% Papierrente B. 4 1/2%	60 3/4	4% Ludwigsbafen-Verbacher-E. fl. 500	187 1/2	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	88	Engl. Sovereigns	" 11. 48—50
do. do.	—	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	112 1/2	5% 500 do. do. 1860	89 1/2	Russl. Imperiales	" 9. 41—43
5% Ung.-E.-Anl. 1868	—	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 250	149 1/2	100-fl.-Loose do. 1864	145 1/2	Dollars in Gold	" 2. 25 1/2 26 1/2
Russland 5% Dilig. v. 1871	94 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	339 1/2	Schwedische 10-Thaler-Loose	—		

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.